

70. Waisenhausgespräch am 9. November 2024

Pascal Johanssen
Kurator

***Das zukünftige Konzept der Gedenkkultur
im Ehemaligen Jüdischen Waisenhaus in Berlin-Pankow
der Dr. Walter und Margarete Cajewitz-Stiftung***

Im ehemaligen Jüdischen Waisenhaus in Berlin-Pankow wird ein neuartiger Erinnerungsort an die Schoah entstehen, wie er selbst für Berlin ungewöhnlich sein dürfte.

Das Gebäude steht an der Berliner Straße noch genau so wie es der Architekt Alexander Beer im Jahr 1913 errichtete. Mit dem Haus verbindet sich eine jüdisch-deutsche Geschichte, die von den dunklen Kapiteln der Judenverfolgung bis hin zum Wiederaufbau des Hauses nach der Wende reicht. Dass die ehemaligen jüdischen Zöglinge, die den Holocaust überlebten, nach vielen Jahrzehnten im Rahmen von Besuchen wieder zum Ort ihrer Kindheit zurückkehrten – sich also ein Kreis schließen konnte – ist eine seltene Konstellation, historisch wie menschlich.

Ungewöhnlich ist noch: Das ehemalige Waisenhaus steht in einer konsistenten Alltagswirklichkeit. Im vorderen Hausteil befindet sich eine öffentliche Bibliothek, im hinteren Teil eine Schule. Vergangenheit und Gegenwart durchdringen sich. Das an einem Ort erleben zu können gehört nicht zur Regel. Viele historische Orte mit Bezug zum Nationalsozialismus existieren nicht mehr oder können nicht betreten werden, oft erinnert nur noch eine Gedenktafel an das Geschehene. Andere Adressen sind ausschließlich Erinnerungsorte, Museen oder Gedenkstätten. Das Waisenhaus ist anders: Erinnerung wird hier lebendig, eben weil das Haus heute auch anders genutzt wird. Besucher betreten dieselben Stufen, die auch die damaligen Zöglinge gegangen sind. Wo nun Studierende und Nutzer zwischen Bibliotheksregalen arbeiten, saßen früher die Waisenhauskinder auf der Schulbank. Im Betsaal, in dem früher Feste der Jüdischen Gemeinde in Pankow gefei-

ert wurden, finden jetzt öffentliche ‚Pankower Waisenhausgespräche‘ und andere Veranstaltungen statt. Die Authentizität des Ortes beeinflusst die Art, wie nachfolgende Generationen Geschichte erleben, und diese ist im Waisenhaus erfahrbar.

In der inhaltlichen Konzeption der Ausstellung wird das Haus, das für seine Besucherinnen und Besucher ein „greifbarer“ Ort ist, im Mittelpunkt stehen. So werden die Geschichte des Hauses und die Schicksale der Zöglinge in sieben Kapiteln erzählt. Wir danken *Dr. Michael Voß*, der aus seinen Vorerfahrungen aus dem *Verein der Förderer und Freunde des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses e.V.* einen konstruktiven Beitrag zur thematischen Struktur der kommenden Ausstellung eingebracht hat.

Kapitel 1 – Flucht in das Haus

Vom Neubau 1912 bis über die Rolle von Josef Garbáty bis über die verschiedenen Wege der Zöglinge in das Haus wird die Anfangsphase dokumentiert. Vor allem die Motive der Flucht ins Haus (z.B. Schutz vor judenfeindlichen Angriffen oder Pogromen im Osten) spielen hier eine Rolle.

Kapitel 2 – Angriffe gegen das Haus

Das Waisenhaus war zahlreichen Angriffen ausgesetzt, von denen exemplarisch z.B. der gut dokumentierte Sturm der Hitlerjugend auf das Haus dargestellt werden kann – sowie die zivilcouragierte Haltung des Lehrers Nadel mit einem Kind auf dem Arm.

Kapitel 3 – Flucht aus dem Haus

Unter dem Druck der wachsenden rechtlichen und tatsächlichen Drangsalierung jüdischer Bürger entschlossen sich die Eltern einiger Zöglinge zur Flucht der Kinder, die z.T. nach England, Holland, aber auch China und Palästina führten. Dies ist die Zeit, bevor das Haus selbst keinen Schutz mehr bieten konnte.

Kapitel 4 – Kein Schutz mehr durch das Haus

Ab 1941 konnten keine Zöglinge mehr entkommen, so dass es für 48 dokumentierte Zöglinge keine Hoffnung mehr gab – sie wurden deportiert und ermordet, während ab 1942 das Waisenhaus beschlagnahmt und selbst Teil des Reichssicherheitshauptamtes wurde.

Kapitel 5 – Verfall und Wiederaufbau

Das Kapitel springt zeitlich vom Kriegsende sogleich ins Jahr 2000. Hier gab bei der Sanierung und Rekonstruktion des Hauses durch die Dr. Walter und Margarete Cajewitz-Stiftung das Gebäude immer mehr Erinnerungszeichen an das frühere Leben seiner jüdischen Bewohner frei. Das Engagement dieser Stiftung tritt hier zutage, u.a. auch mit der Gründung des Vereins der Freunde und Förderer des ehemaligen jüdischen Waisenhauses im September 2000.

Kapitel 6 – Rückkehr der Zöglinge

In diesem Abschnitt leben die Treffen der Überlebenden, das Wiedersehen mit ihnen und die emotionalen Reden auf. Sowohl die Pankower Öffentlichkeit als auch Engagierte aus dem öffentlichen Leben (Jutta Limbach, Christa Wolf, Wolfgang Thierse u.a.) nahmen an den Empfängen teil. Hier werden die Vermächtnisse der Überlebenden zentral, die auch als Botschaft für die Gesamtausstellung fungiert: Während eine Versöhnung mit dem Faschismus nicht möglich ist, kam es auf einer persönlichen Ebene durchaus zu einer Versöhnung zwischen den früheren Zöglingen und den Freunden und Förderern des ehemaligen Waisenhauses. Die Notwendigkeit – aber auch überhaupt die Möglichkeit – von Versöhnung wird hier thematisiert.

Kapitel 7 – Gelebte und lebende Erinnerungskultur

Dieses Kapitel zur gegenwärtigen und zukünftigen Gedenkkultur findet etwas abgetrennt im jetzigen Zeitschriftensaal der Bibliothek seinen Raum, der in der Zeit des Waisenhauses freizeither Treff der Zöglinge war. Dieser Bereich, der sich auch farblich und formal vom Rest der Ausstellung abhebt, soll drei Aufgaben erfüllen:

- zum einen die gelebte Erinnerungskultur aufzeigen, wie sie von der Cajewitz-Stiftung verwirklicht wurde und zu einem festen Bestandteil des Ortes geworden ist, u.a. durch die ‚Pankower Waisenhausgespräche‘ der Cajewitz-Stiftung seit 2007 im ehemaligen Betsaal (heute Leslie Baruch Brent-Hall),
- zum anderen soll sie zur „zukünftigen Erinnerungskultur“ überleiten und Raum für Diskussionen - insbesondere für Besuchergruppen - mit modularen und spielerischen Elementen bieten, z.B. Tafeln mit bestimmten Fragestellungen, können wechselnd (z.B. von Guides) hervorgeholt und auf Wandvorsprünge gestellt werden, vertiefende Geschichten aus dem Leben der Zöglinge können erzählt werden, Audio oder Video-Animationsfilme bieten weitere Erkenntnisse,
- ferner soll der Raum als solcher über eine besondere Aufenthaltsqualität verfügen; es soll ein Kommunikations- und Rückzugsraum geschaffen werden für diejenigen, die sich konzentriert mit den Themen der Ausstellung beschäftigen möchten. Das letzte Kapitel öffnet demnach das historische Thema der Ausstellung in Richtung Zukunft und praktische, gelebte Formen der Erinnerungskultur. Mit der Kombination aus Bibliothek, Schule und Ausstellung der Erinnerungskultur wäre das Waisenhaus in Deutschland ein besonderer Ort, der auf innovative Weise die Erinnerungskultur ins tägliche Leben holt.

Eine spezielle Rolle wird hier das sog. „Treppen-Triptychon“ spielen, eine dreigliedrige Darstellung der Zöglinge auf der Treppe des Waisenhauses. Im Jahr 2011 trafen sich noch 19 Überlebende, 2010 waren es 8. Beide Situationen sind in Fotografien festgehalten. Diese beiden Bilder werden

durch ein Foto der Treppe aus 2023 ergänzt, bei dem niemand mehr auf der Treppe zu sehen ist: So wird verdeutlicht, wie sehr sich die Erinnerung an einzelne Personen koppelt, die nunmehr nicht mehr durch persönliche Begegnungen zugänglich sind.

Historische Ausstellungen laufen manchmal Gefahr, wie „an die Wand geklebte Bücher“ konzipiert zu werden. Die Aufgabe der Ausstellungsgestaltung besteht hingegen darin, Besucherinnen und Besuchern eine räumliche Erfahrung mit vielerlei Sinneseindrücken zu bieten, wobei auch Vereinfachung ein Stilmittel sein kann. Hier soll eine Linie gefunden werden.

Es ist das Vermächtnis, das die Zöglinge, die mittlerweile alle gestorben sind, selbst hinterließen. Sie zeigten, dass nach dem denkbar größten Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegenüber Millionen europäischer Juden ein friedliches und empathisches Wiederannähern möglich ist. Die versöhnende Kraft der Wiederannäherung wurde in den elf Besuchsjahren, in denen die Zöglinge nach Pan-kow kamen, erlebt und bewiesen. In dem die Ausstellung auch über diesen Teil der Geschichte berichtet, wird die Vergangenheit an die Gegenwart angekoppelt. Sie will zeigen, dass eine freiheitliche Gesellschaft nicht einfach von selbst vor dem Abgleiten in Abgründe geschützt ist, sondern eine fortwährende Wachsamkeit benötigt, die sich aus der historischen Erfahrung speist.

Nicht die Historisierung des Geschehenen soll eine Botschaft der Ausstellung sein, sondern eine praktische gelebte Erinnerungs- und Gedenkkultur kann dabei viel bewirken. Sie soll möglichst zahlreiche Menschen erreichen und von diesen weitergetragen werden. Die Ausstellung im ehemaligen Waisenhaus, die von der Dr. Walter und Margarete Cajewitz-Stiftung initiiert und gemeinsam mit dem Meisterrat e.V. verwirklicht wird, soll einen Anknüpfungsort bieten, von dem aus in Zukunft immer neue und andere Formen generationenübergreifender Denkanstöße und Kommunikation ausgehen.